

„Wir müssen in Richtung Metropolregion denken“

Manfred Pohl fordert die Stadt auf, sich für die Zukunft zu rüsten

Professor Dr. Manfred Pohl hatte die Euro-Skulptur auf dem Willy-Brandt-Platz initiiert. Beim Besuch in Pohls Büro an der Messe sprach Dieter Sattler mit „Mr. Euro“ über die Skulptur, die Situation im Frankfurter Bahnhofsviertel, aus dem Pohl mit seinem Büro weggezogen ist, und darüber, warum das Wissen um die eigene Geschichte für Unternehmen so wichtig ist.

Herr Professor Pohl, zeitweise stand die Zukunft der Euro-Skulptur wegen ungesicherter Finanzierung infrage, wie ist der Stand der Dinge?

Wir stehen in aussichtsreichen Verhandlungen mit der Stadt und sind optimistisch, eine Lösung zu finden. Zurzeit sind wir mit dem Frankfurter Kulturkomitee noch Eigentümer der Skulptur. Wir wollen sie abgeben, wollen sie aber so abgeben, dass sie eine Zukunft hat.

„Nur wer seine Geschichte kennt, kann die Zukunft gewinnen.“

Warum ist die Finanzierung der Skulptur überhaupt so wacklig, sie hat doch Sponsoren, die auf dem Sockel eingraviert sind?

Jeder dieser Sponsoren gibt pro Jahr 3000 Euro, aber das Geld reicht leider nicht aus, um die Kosten zu decken. Wir waren immer auf zusätzliche Spenden angewiesen. Weder Stadt noch EZB haben sich in den letzten Jahren engagiert. Notfalls sind wir als Vorstand privat eingesprungen.

Welche Kosten entstehen da überhaupt, so eine Skulptur steht doch nach der Errichtung einfach nur da...?

Weit gefehlt. Jährlich muss sie vom TÜV überprüft werden, Reparaturen wegen Verschleißes fallen an. Außerdem entstehen ständig Kosten, um Schäden durch Vandalismus zu beseitigen.

IMPRESSUM

Verlag: Frankfurter Societäts-Medien GmbH
Geschäftsführung: Dr. Max Rempel, Daniel Schöningh und Dr. Jan Eric Rempel
Chefredaktion: Dr. Max Rempel (V.i.S.d.P.)
Verantwortliche Redakteure:
Newsdesk: Sven Weidlich, Angelika Dürbaum (Stv.)
Kultur: Michael Kluger
Sport: Kerstin Schellhaas
Frankfurt: Stefanie Liedtke, Simone Wagenhaus
Main-Taunus: Karl-Josef Schmidt, Frank Weiner (Stv.)
Hochtaunus: Matthias Kliem, Andreas Burger (Stv.)
Redaktion und Verlag:
Hedderichstr. 49, 60594 Frankfurt; zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten.
Telefonnummer: (069) 7501-0,
E-Mail: redaktion@fnp.de; www.fnp.de
Anzeigen: Achim Pflüger (verantwortlich); RheinMainMedia GmbH, Waldstraße 226, 63071 Offenbach, Telefon: (069) 7501-3336, Fax: (069) 7501-3337.
E-Mail: service@rmm.de; www.rmm.de
RMM-Anzeigenpreisliste Nr. 30, gültig vom 1. Januar 2025 an.
Druck:
Pressehaus Bintz-Verlag GmbH & Co.KG, Waldstraße 226, 63071 Offenbach
Leser-Service:
Telefon (069) 7501-4480, Fax: (069) 7501-4490,
E-Mail: leserservice@fnp.de
Monatsbezugspreis: 61,40 Euro;
ePaper 40,40 Euro. Alle Preise inkl. der jeweils gültigen Umsatzsteuer: www.fnp.de/abo
Bankverbindungen: Frankfurter Sparkasse, IBAN: DE76 5005 0201 0000 3550 54, BIC: HELADEF1822; Frankfurter Volksbank, IBAN: DE20 5019 0000 6200 0139 54, BIC: FFVBDEF3333. Bei Nichtlieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt keine Entschädigung.
© Frankfurter Societäts-Medien GmbH. Vervielfältigungs- und Nutzungsrechte können unter nutzungsrechte@mediengruppe-frankfurt.de erworben werden.

Vandalismus welcher Art?

Vor allem wird immer wieder mit Steinen nach den 12 Symbolsteinen für Europa geschlagen – solch ein Stern kostet 3500 Euro.

Sie sind mit ihrem Büro vor einigen Jahren von der Kaiserstraße an die Mainlust gezogen und haben inzwischen das Bahnhofsviertel ganz verlassen, warum?

Ich bin eigentlich ein Verfechter des bunten Lebens in der Kaiserstraße, so lange sich das in Grenzen hält. Aber seit der Migrationswelle von 2015/2016 hat sich im Bahnhofsviertel sehr viel zum Negativen verändert. Deshalb zunächst der Umzug an die Mainlust. Dort war die Lage sehr schön. Aber wegen des Drucks, der auf sie ausgeübt wurde, hat sich die Drogenszene in den vergangenen drei Jahren an das Mainufer verlagert. Dort bin ich in diesem Jahr überfallen worden. Das hat mir dann gereicht.

Ist der Täter gefasst worden?

Die Polizei hat den Fall engagiert aufgenommen, aber die Staatsanwaltschaft hat das nicht weiterverfolgt. Von der Gleichgültigkeit, die mir von dieser Seite entgegengebracht wurde, war ich schwer enttäuscht. Generell muss ich feststellen, dass zumindest rund um den Bahnhof Frankfurt nicht mehr die Stadt ist, die ich kannte und schätzte.

Was würden Sie als Insider als Sofortmaßnahme empfehlen, um die Sicherheitslage im Quartier zu verbessern?

Es muss etwas geschehen, damit die Polizei wieder ernst genommen wird. Ich kann verstehen, dass die Beamten, die dort arbeiten, frustriert sind, weil sie die Leute, die sie festnehmen, kurz darauf wieder auf freiem Fuß sehen. Wenn die Täter festgesetzt würden, würde das die Motivation der Polizei stärken, aber auch die Motivation der Geschäftsleute, sich weiter im Bahnhofsviertel zu engagieren.

Die Stadt hat in manchen Vierteln nicht nur ein Sicherheitsproblem, sondern auch ein Wirtschaftsproblem.



Manfred Pohl (rechts) im Gespräch mit Dieter Sattler.



Manfred Pohl, Initiator der Euro-Skulptur, steht in seinem Büro.

ENRICO SAUDA (2)

blem. Das liegt nicht nur an der schwächelnden Konjunktur, sondern auch am Wegzug von Unternehmen, wie zum Beispiel der Firma Samson, über deren Geschichte Sie gemeinsam mit ihrer Co-Geschäftsführerin Jelena Mitsiadis eins Ihrer vielen Bücher geschrieben haben... Was kann die Stadt gegen den Wegzug von Firmen und für die Neuansiedlung von Unternehmen tun?

Der Wegzug von Samson war damals ein Schock, weil Offenbach Möglichkeiten bot, die Frankfurt nicht hat. Prinzipiell muss die Stadt mehr tun, um Unternehmen zu halten oder zum Beispiel Start-ups anzulocken. Da müssen die Dezernate zusammenarbeiten und Lösungen anbieten. Ich muss aber zu-

geben, dass dies nicht immer einfach ist, da die räumlichen Möglichkeiten in Frankfurt begrenzt sind. Mittelfristig müssen wir ohnehin vom Denken in engen Stadtgrenzen wegkommen und in Richtung Metropolregion denken. Das gilt auch für den Wohnungsbau.

Sie haben sich im Alter von 80 Jahren noch mal neu erfunden: Der Frankfurter Zukunftsrat, den sie so lange geleitet haben, wurde aufgelöst, und Sie haben das Institut für Unternehmensgeschichte gegründet. Warum?

Der Anstoß war letztlich das Angebot der Firma Samson, ihre Geschichte zu schreiben. Damit bin ich zu meinen Wurzeln als Wirtschaftshistoriker zurückgekehrt. Jelena Mitsiadis, die ja schon meine Co-Geschäftsführerin im Zukunftsrat war, hat zusätzlich zur Historie noch einen neuen Aspekt hineingebracht: die Zukunftschonik als Marke. Nur wer seine Geschichte kennt, kann die Zukunft gewinnen. In der heutigen Zeit kommt für Unternehmen, die schon zur NS-Zeit existierten, noch ein wichtiger aktueller Punkt dazu: Die Durchleuchtung der Vergangenheit kann die Resilienz der Mitarbeiter gegen autoritäre Gefahren stärken.

Sie selbst sind ja durch die Aufarbeitung der Ge-

schichte der Deutschen Bank bekannt geworden. Mit ihren Erkenntnissen haben Sie sich im Unternehmen damals aber nicht nur Freunde gemacht?

Stimmt. Wir hatten damals Akten gefunden, die die Beteiligung der Bank an Auschwitz bewiesen. Brisant war, dass dies genau eine Woche vor den entscheidenden Verhandlungen mit der Jewish Claims Conference wegen eines Entschädigungsfonds für Zwangsarbeiter war. Trotz warnender Stimmen im Unternehmen entschloss ich mich, das bei einer Pressekonferenz öffentlich zu machen. Das weltweite Echo war überwältigend und positiv. Unmittelbar danach hat mich der damalige Bahnchef Heinz Dürr angerufen und für eine Aufarbeitung der Geschichte seines Unternehmens verpflichtet. Leider sind ihm bis heute weniger Unternehmen gefolgt als es wünschenswert wäre. Viele Firmen begreifen nicht, wie wichtig Transparenz ist.

Sie haben es ja schon angekündigt: Wir leben in einer schwierigen Zeit, Politologen sprechen von einer Polykrise: Sie selbst überblicken als 1944 geborener Mann einen längeren Zeitraum. Mit was können Sie jungen Leuten aus der Generation Krise Mut machen?

Zur Person

Professor Dr. Manfred Pohl, geboren 1944, ist Initiator und Gründer der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte (GUG) 1976, der European Association for Banking History (EABH) 1990, des heutigen Frankfurter Kultur Komitee (1999) und des Frankfurter Zukunftsrates (2008–2024). Als großer Verfechter des Euro und von Europa initiierte er 2001 das inzwischen weltweit bekannte Euro-Symbol am Willy-Brandt-Platz. Darüber hinaus lehrte Professor Dr. Manfred Pohl Unternehmensgeschichte und Unternehmensethik an der Goethe-Universität. Vor allem durch sein Engagement für die Aufarbeitung der Geschichte der Deutschen Bank AG hat er die Internationalisierung sowie die Interdisziplinarität in die Unternehmensgeschichte eingebracht. Für seine Leistungen in der Unternehmens- und Bankengeschichte erhielt er 2001 den Europäischen Kulturpreis und 2011 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Gemeinsam mit der Literaturwissenschaftlerin und Ethnologin Jelena Mitsiadis gründete er 2022 das Institut für Unternehmensgeschichte und Unternehmenszukunft, Pohl & Mitsiadis Unternehmensgeschichte GmbH. ds

Die verläuft in Wellen. Nach Krisen kommt meist eine positive Zeit. Junge Leute müssen zuversichtlich in die Zukunft schauen. Dafür brauchen sie die Unterstützung vom Elternhaus, aber auch vom Schulsystem. Das heißt, wir brauchen eine gute Bildung. Was Geschichtsunterricht und Politik betrifft, müssen wir die Geopolitik immer mit bedenken.

Sie beschrieben vor 20 Jahren in ihrem Buch „Das Ende des Weißen Mannes“ die Weltgesellschaft, in der die Ethnien sich vermischen, als positive Utopie. Sehen Sie das immer noch so?

Ich bin immer noch der Meinung, dass die westlichen Gesellschaften den multikulturellen Weg positiv begleiten sollten, aber sie müssen diese Entwicklung steuern. Daran hat es in Deutschland seit 2015/2016 gefehlt.

Anderes Thema: In einem neuen Buch über die Frankfurter Schule steht, Frankfurt sei die intellektuelle Hauptstadt der Bonner Republik gewesen. Wo steht unsere Stadt da in der Berliner Republik?

Es hat keinen Sinn, den Zeiten von Adorno und Horkheimer nachzutrauern. Frankfurt hat als Alleinstellungsmerkmal nur den Euro. Und dazu muss es sich bekennen.

BFF setzt auf Pfeiffer

Bürger für Frankfurt stellen Listen zur Kommunalwahl im kommenden Jahr auf

Frankfurt – Die Wählervereinigung Bürger für Frankfurt (BFF) hat Matthias Pfeiffer einstimmig zum Spitzenkandidaten für die Kommunalwahl im kommenden Jahr gewählt. Bei der Mitgliederversammlung

am Sonntag im Saalbau Gutleut wurden 74 Kandidatinnen und Kandidaten für die Stadtverordnetenversammlung aufgestellt.

Oberstes Ziel bei der Kommunalwahl, so Pfeiffer, sei es,

die Grünen nach dann 37 Jahren in der Stadtregierung auf die Oppositionsbank im Römer zu verbannen. „Nur so kann es einen echten Politikwechsel in Frankfurt geben“, sagte er. Seine Wählervereinigung sei be-

reit, in einer Koalition Verantwortung zu übernehmen.

Nach Pfeiffer folgen auf den Listenplätzen zunächst Uwe Schulz und Marcus Kapust. Dahinter Rosemarie Lämmer und Peter Paul Thoma. Es habe eine

deutliche Verjüngung bei der Aufstellung aller Kandidatinnen und Kandidaten stattgefunden.

BFF stellte am Sonntag auch vollständige Listen für alle 16 Ortsbeiratsgremien auf. mic